

Thema Radiästhesie

Manfred Backes

Radiästhesie der Frauenberge

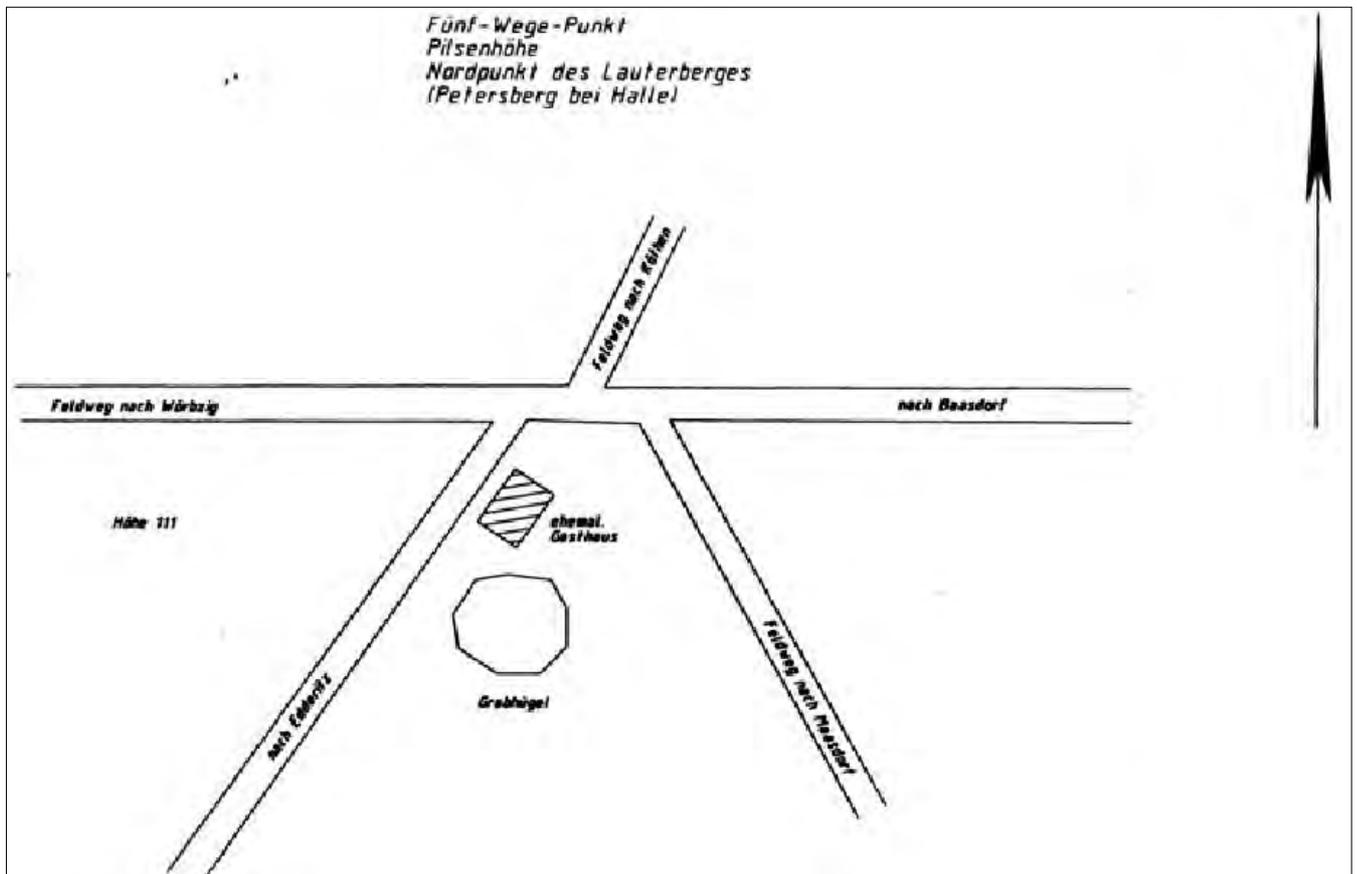


Abb. 1: Die Pilsenhöhe bei Edderitz

1. Einleitung

Bedingt durch meine berufliche Ausrichtung habe ich mit vermessungstechnischen Mitteln um Goseck, in der Goldenen Aue und um den Petersberg bei Halle/Saale die Horizontastronomie der Vorzeit untersucht.

Ein Untersuchungsschwerpunkt meiner archäoastronomischen Arbeiten waren Observatorien der Goseck-Klasse, bei denen ich mich mit den heute noch nachweisbaren Horizontpunkten des Auf- und Untergangs der Extreme von Sonne und Mond beschäftigte.

Ein anderer Schwerpunkt waren die Observatorien vom Typ Weltmittelpunkt. Hier konnte ich den Nachweis führen, dass es zum einen Weltmittelpunkte gab, bei denen der Horizontbogen in 32 äquiangulare Sektoren geteilt wurde (z. B. Einzingen, der „klassische“ Welt-

mittelpunkt). Daneben gab es aber auch Weltmittelpunkte, bei denen der Horizontbogen in 12 äquiangulare Sektoren geteilt wurde (z. B. der Petersberg bei Halle/Saale). Zurzeit arbeite ich an dem Nachweis, dass diese Einteilung zu einer 24er Teilung des Horizontbogens verfeinert wurde. Daran schließt sich ganz natürlich die Frage an, ob diese vorgeschichtliche Weltbetrachtung der Vorläufer des Prinzips von Kartierungen war, auf dem die „aus dem Nichts“ im 13. Jahrhundert aufgetauchten Portolan-karten beruhen.

Eine wichtige Erkenntnis über die Weltmittelpunkte war, dass bei allen, die ich bisher untersucht habe, der nördliche Horizontpunkt dadurch gekennzeichnet ist, dass es an seiner Stelle ein vorgeschichtliches Bauwerk gibt (z. B. heute als „Grabhügel“ bezeichnet) und auf ihn fünf Wege

zulaufen. Ein Beispiel dafür ist die Pilsenhöhe bei Edderitz als Nordpunkt des Weltmittelpunktes Petersberg bei Halle/Saale.

Für die Symbolhaftigkeit der „Fünf“ an diesem Nordpunkt habe ich bisher keine befriedigende Erklärung. Der Aspekt des Übergangs an diesem Punkt zwischen dem Drehpunkt der Weltachse (Asgard) und dem Tiefpunkt der Ekliptik (Hel) ist mir klar, aber wie passt das zur geradezu aufdringlichen Verwendung der „Fünf“? Ist damit die dunkle Erdmutter als Herrin über Leben und Tod gemeint, aber was hat sie mit dem Norden zu tun?

Bei den Horizontpunkten benachbarter Observatorien konnte ich immer wieder Überschneidungen feststellen, d. h. ein Horizontpunkt war Zielpunkt verschiedener Observatorien mit unterschiedlicher Be-

- Kartierung auf der Basis geodätischer Software.

Mit diesen Untersuchungsmethoden war es mir nicht möglich, die wahre Natur der oben genannten Objekte zu enträtseln. Erst nach einer langen Vorbereitungszeit testete ich die Radiästhesie auf ihre Verwendungsfähigkeit.

2. Radiästhesie und Ringstrukturen

Radiästhesie (lateinisch *radius*, »Strahl«, griechisch *aisthanomai*, »empfinden«) bedeutet Strahlenfähigkeit oder Strahlenempfindlichkeit. Geprägt wurde der Begriff 1930 durch den Geistlichen Abbé Mermet L. Bouly. Zum ersten Mal kam ich mit dieser alternativen Untersuchungsmethode durch Herrn Wolfram Voigt, Schkölen/Willschütz, in Berührung. Am Igelsberg-Hügel bei Goseck stellte er durch seine Arbeit mit einer Rute fest, dass dieser Punkt von einer Ringstruktur umgeben war, die an zwei Stellen unterbrochen war und zwar genau in die Nord- und Ostrichtung.

Die Ringstruktur bestand aus mehreren feststellbaren konzentrischen „Kraftlinien“, die an den bezeichneten Richtungen etwa zwei Meter breit unterbrochen waren und damit „Tore“ bildeten. Mit Unterstützung von Herrn Paul Meyer, Tilleda, habe ich diese Untersuchungsmethode auch auf die Objekte Rohrbach und Einzingen angewandt und wieder Kreisstrukturen festgestellt. An dieser Stelle wurde endgültig mein Interesse für die Radiästhesie geweckt. Eines meiner ersten Untersuchungsobjekte war der Gipfel des Petersberges. Rund um die Alte Kapelle nördlich der Stiftskirche stellte ich eine Ringstruktur fest. Der Zentralpunkt war genau die Mitte der Rotunde der Alten Kapelle und ein Tor im Ring öffnete sich nach Westen. Erfreut über meine Erfolge untersuchte ich auch meinen Kleingarten und stellte zu meiner Überraschung fest, dass sich auch dort eine Ringstruktur feststellen ließ mit einer Toröffnung nach Süden. Der Zentralpunkt befand sich aber nicht auf einem Kultplatz, sondern genau über dem gemauerten Schacht, in dem die Wasseruhr untergebracht ist. Auch der Schacht für das Abstellventil der Wasserleitung meines Kleingartenvereins erzeugte eine Ringstruktur mit einem Südtor. Die gleiche Erfahrung musste ich beim Kriegerdenkmal in Hohenthurm machen. Dieses Denkmal besteht aus einem Obelisken und einer kniehohen Einfassungsmauer. Rund um das Denkmal besteht eine

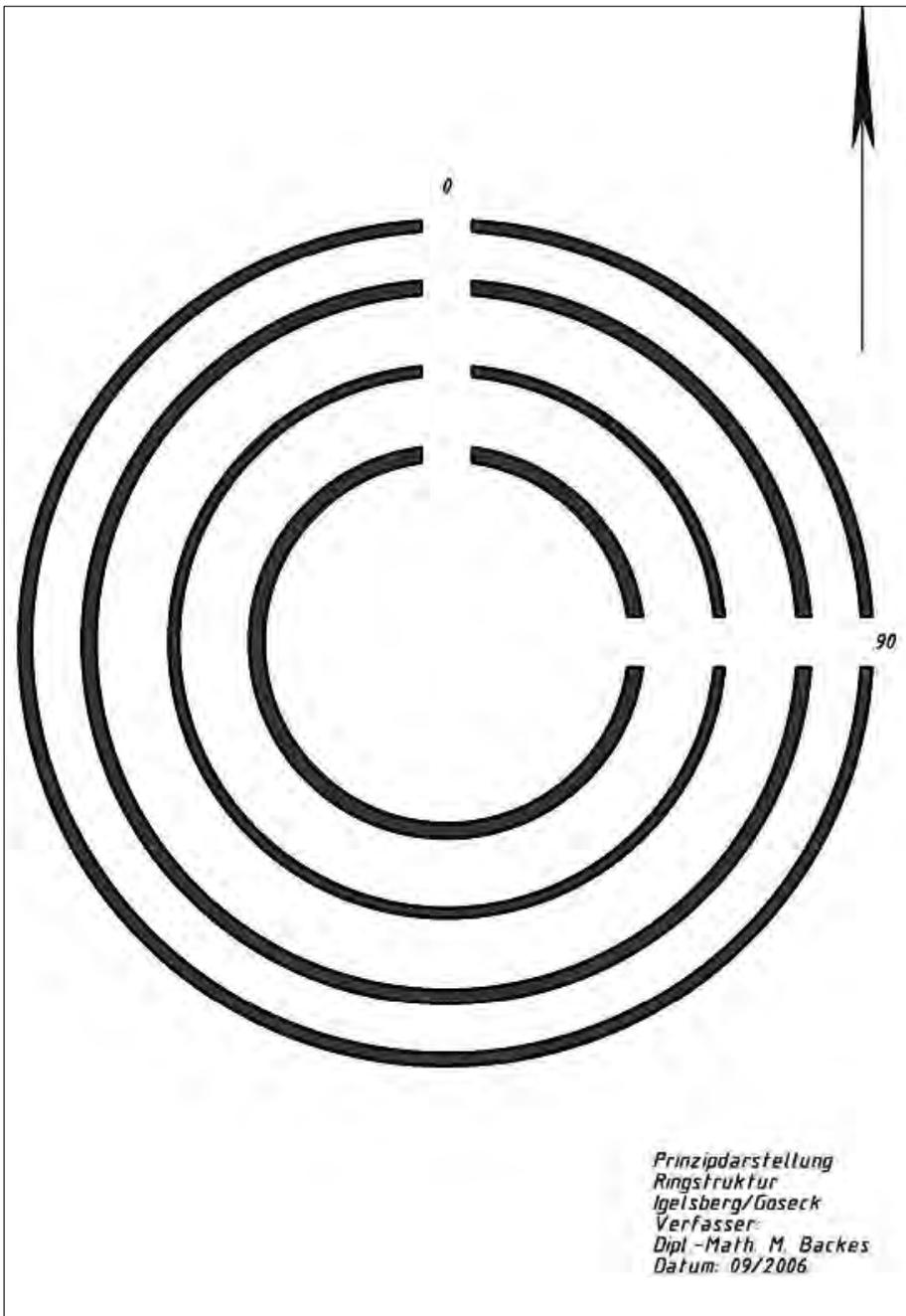


Abb. 2: Ringstruktur Igelsberg

deutung. So war die „Hohe Linde“ auf dem Buchberg über Wallhausen (dem Geburtsort Kaiser Ottos des Großen) sowohl Untergangspunkt des kleinen nördlichen Mondextrems vom Rohrbach-Observatorium aus wie auch ein wichtiger Sektorpunkt der Weltenteilung von Einzingen aus.

Diese von mir so genannte „Kultplatzökonomie“ verhinderte jedoch auch nicht, dass sich einige Objekte immer wieder jeder Erklärung durch archäoastronomische Beziehungen entzogen. Trotz nachgewiesener hoher Bedeutung für unsere Vorfahren blieben sie rätselhaft. Dazu zählten:

1. der Quetzer Berg südlich Zörbig

2. der Steinberg bei Muldenstein
3. der Korbeshügel bei Wallhausen
4. der Mallerbach-Hügel bei Allstedt
5. der Frauenberg bei Sondershausen/Jechaburg
6. der Seegelsberg bei Hemleben
7. der Lobitzsch-Hügel

Meine bisherigen Untersuchungsmethoden waren:

- Lagebestimmung durch Ermittlung von GPS-Koordinaten,
- Berechnung der Sonnen- und Mondextremwinkel durch Berücksichtigung der zeitabhängigen Ekliptik-schiefe und des natürlichen Horizontwinkels,

radiästhetische Kreisstruktur mit einem Südtor.

Ich gehe daher von der Hypothese aus, dass bei ungestörtem geologischem Untergrund des Untersuchungsgebietes ein Feld existiert, dessen Natur der Wissenschaft unbekannt ist und dass das überall nachweisbare Gitternetz (Hartmann-Netz, Curry-Netz) erzeugt. Eine schachtähnliche Störung des Untergrundes erzeugt aber eine radiästhetische Ringstruktur mit unterschiedlich ausgerichteten Toren und zwar mit bis jetzt von mir nachgewiesenen maximal zwei Toren.

Bei der Formulierung dieser Hypothese erinnerte ich mich an einen Artikel in der „Mitteldeutschen Zeitung“ vom 06.03.2006. Darin wird berichtet, dass Geologen der MLU Halle festgestellt haben, dass die Kreisgrabenanlage von Goseck auf einer wasserdurchlässigen Schottererschicht steht. Mit anderen Worten, dort befindet sich eine schachtähnliche Störung des Untergrundes. Demzufolge müsste sich auch dort eine radiästhetische Ringstruktur mit einem oder zwei Toren befinden. Vor wenigen Tagen (09/2006) hatte ich die Gelegenheit zur Überprüfung meiner Vorhersage für Goseck. Ich stellte tatsächlich eine starke Ringstruktur fest und eine Toröffnung, die mit einem Azimut von $8,5^\circ$ genau zum Nordtor weist. Das Nordtor wurde also nach radiästhetischen Vorgaben gebaut, damit man sich ohne die Ringstruktur zu schneiden, in das Innere der Anlage begeben konnte. Meines Erachtens ist das ein Hinweis auf die Beachtung von radiästhetischen Gegebenheiten durch unsere Vorfahren.

Schon der vorgeschichtliche Mensch wird erkannt haben, dass radiästhetische Ringstrukturen durch schachtähnliche Störungen des Untergrundes entstehen. Unsere Vorfahren unterteilten die Welt in Midgard, die Wohnstätte der Menschen, in Asgard, den astralen Bereich der Götter und in Utgard, den Herrschaftsbereich von Jöten, Schwarzalben und Reifriesen, der hinter dem Horizont begann und sich bis unter die Füße der Menschen fortsetzte. Die möglichen Einbruchstellen der unheilvollen Mächte durch verborgene Schächte wurden durch radiästhetische Ringstrukturen erkennbar. Diese wurden entweder gemieden oder durch ihre erkannte Kraftwirkung als Kultplätze/Observatorien genutzt. Das Betreten erfolgte entlang der Torwege. Wie lange diese Verhaltensregel noch beachtet wurde, konnte ich in Memleben feststellen.



Abb. 4: Quetzer Berg

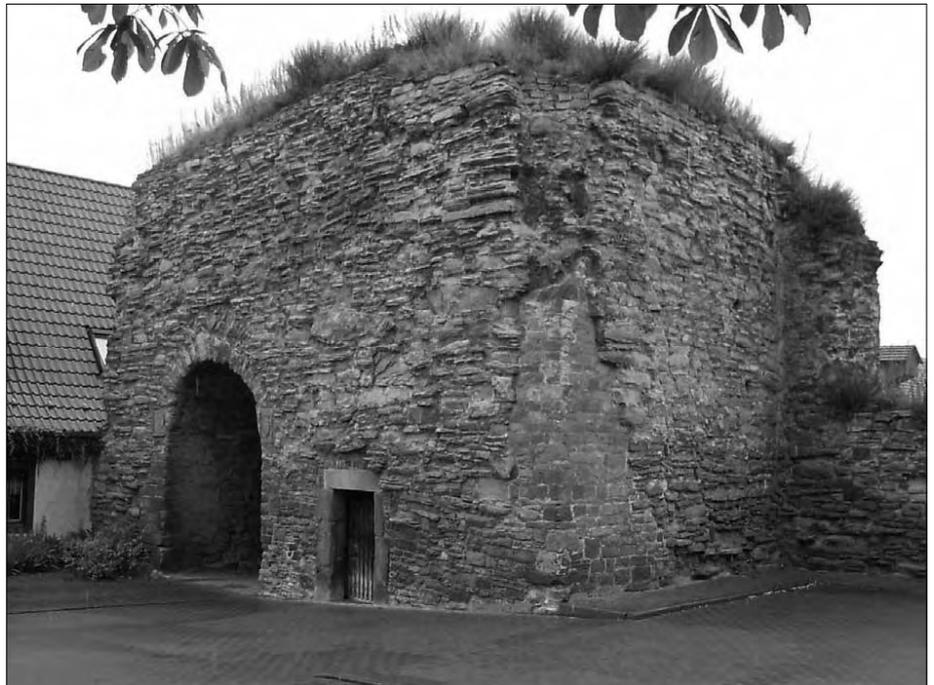


Abb. 3: Kaisertor der Marienkirche in Memleben

Von der riesigen Marienkirche der ersten deutschen Kaiser stehen noch eine Wand und ein Tor. Vom Tor wird berichtet, dass hierdurch der Kaiser die Kirche betrat. Beim letzten Besuch in Memleben konnte ich auch hier eine Ringstruktur feststellen, dessen Tor genau mit dem Kirchentor übereinstimmte. Die Richtung war nach Süden ausgerichtet, ein wenig nach Osten abweichend. Unter diesen Voraussetzungen wollte ich jetzt die Untersuchung der oben genannten bisher ungeklärten Objekte angehen. Bedingt durch die Nähe zum Wohnort begann

ich mit der Untersuchung des Quetzer Berges.

3. Der Quetzer Berg

Auf einer Porphyrokuppe südlich von Zörbig befindet sich ein vorgeschichtlicher Grabhügel, der auch als Gerichtsplatz genutzt wurde. Urkundlich ist festgehalten, dass hier Eike von Reggow, der Verfasser des Sachsenspiegels, einen Vertrag bezeugt hat. Meine Untersuchungen haben keine archäoastronomischen Bezüge zu den umliegenden, sehr markanten Horizontpunkten ergeben.

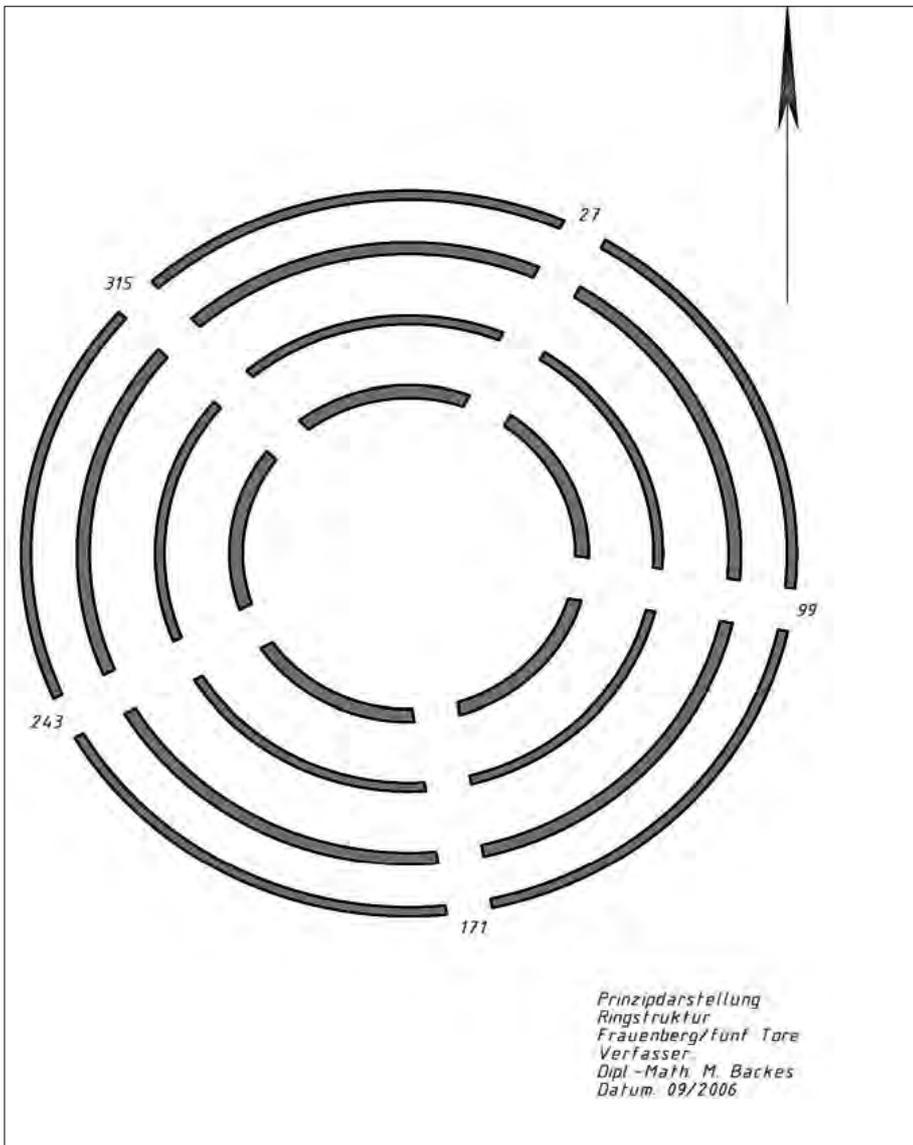


Abb. 5. Fünftorige Ringstruktur

Bei der Ausführung der radiästhetischen Untersuchung habe ich mit Stangen und Absperrband eine Visualisierung der Messung erreicht (siehe Abbildung 4). Die Auswertung ergab für mich eine große Überraschung. Ich stellte eine Ringstruktur fest, die fünf Tore aufwies. Diese waren äquiangular über den Horizontbogen verteilt, wiesen also jeweils einen Winkelabstand von 72° auf.

Ein Tor war genau auf Nordwest ausgerichtet, das entspricht einem Azimut von 315° . Die Tor-Azimute und ihre Visuren sind der Tabelle 1 zu entnehmen.

Tabelle 1
Visuren der fünf Tore
des Quetzer Berges

Nr.	Grad	Bemerkung
1	315°	Kirche Spören mit dem daneben befindlichen vorgeschichtlichen Hügel.
2	27°	keine Bodenstrukturen/Vorgeschichte unbekannt.
3	99°	Wüstung „Radekin“ bei Roitzsch.
4	171°	Kapellenberg von Landsberg.
5	243°	Mühlberg zwischen Brachstedt und Niemberg

Die Objekte dieser Visuren sind auf den folgenden Abbildungen dargestellt.

Ein markanter Horizontpunkt vom Quetzer Berg aus ist der Burgberg von Hohenthurm. Diese Visurlinie besitzt einen Azimut von genau 207° , das entspricht der Winkelhalbierenden zwischen dem vierten und dem fünften Tor. Das führte mich zu der Untersuchung, ob die Zwischenrichtungen nicht auch mit dedizierten Horizontpunkten besetzt sind.

Tabelle 2
Die zehn Visuren
des Quetzer Berges

Nr.	Grad	Bemerkung
1	315°	Kirche Spören mit dem daneben befindlichen vorgeschichtlichen Hügel.
2	351°	Teufelsstein zwischen Zehmitz und Löberitz
3	27°	keine Bodenstrukturen/Vorgeschichte unbekannt.



Abb. 6. Kirche und Hügel Spören

- 4 63° Hohe Jöst in Dübener Heide
- 5 99° Wüstung „Radekin“ bei Roitzsch
- 6 135° Kyhna, große Wallanlage
- 7 171° Kapellenberg von Landsberg
- 8 207° Burgberg von Hohenthurm
- 9 243° Mühlberg zwischen Brachstedt und Niemberg
- 10 279° Stein von Krosigk (Menhir), fünfeckiges Burgfundament

Damit sind bis auf eine der zehn Visurlinien alle auf markante Horizontpunkte ausgerichtet. Die bisher untersuchten Punkte weisen alle eine radiästhetische Ringstruktur auf, wobei die jeweiligen Tore eine unterschiedliche Ausrichtung aufweisen. Interessant ist dabei die Nordost-Ausrichtung des Tores auf dem Landsberger Kapellenberg. Diese Richtung zeigt genau über die Kirche von Brehna (alter Kultplatz) auf die Wüstung Radekin.

4. Der Korbeshügel

Auf dem höchsten Punkt des Korbeshügels konnte ich den Zentralpunkt einer radiästhetischen Ringstruktur nachweisen, die genau der Ringstruktur auf dem Quetzer Berg entsprach. Nicht nur das fünf Tore vorhanden sind, sondern sie sind auch noch beginnend von Nordost äquiangular über den Horizontbogen verteilt. Die entsprechenden Visuren sind der Tabelle 3 zu entnehmen.

**Tabelle 3
Visuren der fünf Tore
des Korbeshügels**

Nr.	Grad	Bemerkung
1	315°	Berg über Hainrode (bekannt aus Questensage)
2	27°	Giebichenberg am Kunstteich
3	99°	Butterberg, Kutschstein zwischen Alberstedt und Schraplau
4	171°	Monraburg (Ringstruktur der Wallfahrtskapelle außerhalb der Wälle)
5	243°	Frauenberg, Jechaburg bei Sondershausen

Für mich haben die Visuren zum Butterberg, zum Frauenberg bei Son-

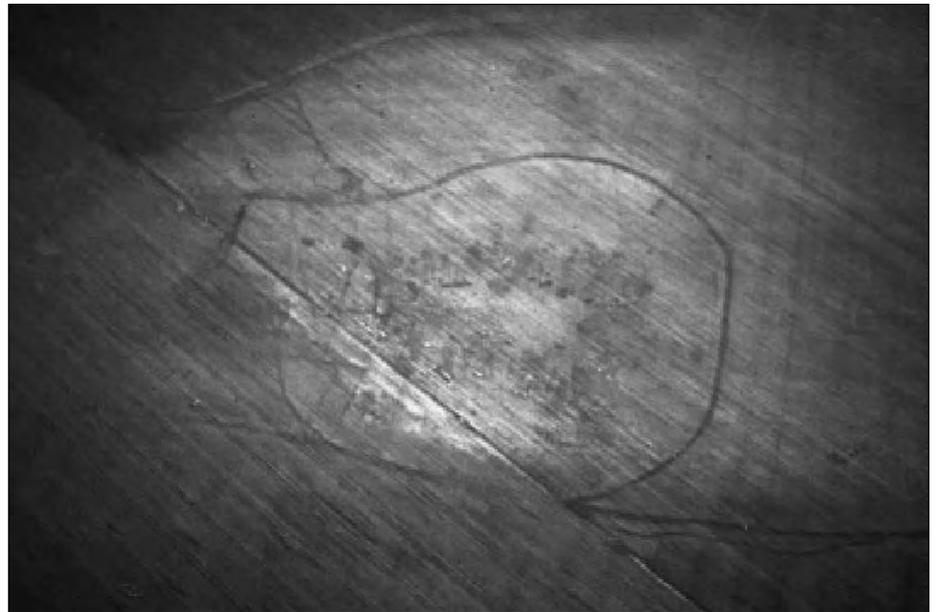


Abb. 7. Roitzsch – Wüstung Radekin (Aufnahme der Luftbildarchäologie des Landesamtes für Vorgeschichte des Landes Sachsen-Anhalt)



Abb. 8. Landsberg Kapellenbergspitze

dershausen und zur Monraburg besondere Bedeutung. Die Sichtachse zum Butterberg verbindet (endlich!) den Korbeshügel mit Einzingen und damit Rohrbach. Die Sichtachse zum Frauenberg verbindet ihn mit dem Berg, der für mich dieser Objektgruppe den Namen gibt – Frauenberge. Die Sichtachse zur Monraburg schafft die Verbindung zum Thüringer Becken – dem Kernland des alten Thüringer Reiches.

5. Der Frauenberg bei Sondershausen

Wie schon zu erwarten war, befindet sich auf dem Frauenberg von Sondershausen eine radiästhetische Ringstruktur mit fünf äquiangularen

Toren, von denen eines nach Nordwesten ausgerichtet ist. Abb. 11. zeigt den Blick durch Tor 2 (Azimut 27°) auf den Gipfel des Auerberges – einem der sagenumwobenen Harzgipfel. Sehr wichtig ist auch Tor 3 – es zeigt auf den Nordpunkt des Wendelsteinsystems im Ziegelrodaer Forst.

6. Der Seegelsberg

Mit der Visurlinie vom Korbeshügel zum Monraberg (mit der Monraburg) kam für mich das nördliche Thüringer Becken mit dem weithin sichtbaren Seegelsberg in das Blickfeld.

Seine Ansicht ist einem Pyramidenstumpf ähnlich und er erhebt sich unvermittelt aus der Ebene. Auf seinem Gipfel



Abb. 9. Brachstedt Mühlberg



Abb. 10. Korbeshügel



Abb. 11. Blick vom Frauenberg

wurde im Mittelalter in den Resten eines vorgeschichtlichen Ringwalles eine kleine Kapelle errichtet. Hier wird auch ein vorchristliches Heiligtum vermutet. Von seiner Höhe hat man einen weiten Blick über das Thüringer Becken bis zum Inselsberg. In der Gipfelmitte konnte ich wiederum eine radiästhetische Ringstruktur mit fünf Toren feststellen, die beginnend vom Nordwesttor äquiangular über den Horizontbogen verteilt waren. Das Nordwesttor zeigt auf die Höhe über dem Mutzenbrunnen und schafft damit die Verbindung zu Rohrbach. Das zweite Tor zeigt auf die Höhe neben dem Schmücke-Pass bei Harras. Das dritte Tor zeigt auf die Monrburg und schafft damit die Verbindung zum Korbeshügel. Das vierte Tor zeigt auf die vorgeschichtliche Ringwallanlage auf dem Ettersberg und das fünfte Tor zeigt auf die Wartburg, die bestimmt nicht aus einer Jagdlaune heraus in das Blickfeld der Thüringer Landgrafen geriet.

7. Nachlese und Ausblick

Es war für mich nun nicht mehr überraschend, wenn ich bei den bisher nicht erwähnten Objekten, die sich einer archäoastronomischen Deutung entzogen, auf Ringstrukturen vom Typ Frauenberg stieß. Das war der Fall bei:

- Steinberg bei Muldenstein
- Mallerbach-Hügel bei Allstedt
- der Lobitzsch-Hügel

Die große Frage steht nun im Raum, ob die Ringstruktur natürliche Ursachen hat oder sie künstlich geschaffen wurde. Ist sie natürlicher Ursache, erhebt sich die Frage, wie die fünftorige Ausrichtung und speziell die Nordwest-Ausrichtung des ersten Tores bei der Vielzahl unterschiedlicher geologischer Gegebenheiten generiert wird. Steht dahinter eine bisher unbekannte Naturgesetzmäßigkeit?

Wurde die Ringstruktur künstlich geschaffen, erhebt sich die Frage, wie das erreicht wurde und zu welchem Zweck. Darauf habe weder ich noch die von mir durchgearbeitete Literatur eine Antwort. Nur eine Denkmöglichkeit für die Nutzung des fünf- oder zehnteiligen Horizontbogens will ich zum Schluss anbieten. Seit den Tagen des Urmenschen denkt die Menschheit über die Zeit nach.

Als Hinweis dafür kann der Fund einer Knochenritzung in der berühmten Ausgrabungsstätte von Bilzingsleben (in der Nähe des Seegelsberges) gelten. Der Fund ist ein bearbeitetes Knochenstück mit drei Staffeln paralleler Striche, aufgeteilt in die Gruppen 7 – 14 – 7. „Viel-

leicht ein prähistorischer Mondkalender“ meint Prof. Mania, der Ausgräber von Bilzingsleben, vorsichtig: „Wohl handelt es sich um die sehr frühe Notierung eines menschlichen Gedankens“ (vor etwa 300.000 Jahren!) [Aus der Pressemitteilung der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 08.02.2000]

Folgt man der Vorstellung, dass die Teilung des Jahres in 360 Tage plus 5 bzw. 6 „Einschubtage“ die Teilung des Kreises in 360 Teile bedingt hat, kann man den Horizontkreis auch symbolisch in einen „Jahreskreis“ teilen. Die Abschnitte werden dann durch die 72° Torabstand bzw. durch die feinere 10er-Teilung von 36° vorgegeben. Der Beginn eines Abschnittes war ein besonderer Tag und wurde schließlich zu einem „Festtag“ in des Wortes doppelter Bedeutung. Um zu prüfen, ob sich ein Nachhall bis in unsere Zeit erhalten hat, benötige ich jetzt noch ein Datum für den Beginn des neuen Jahres. Ich habe mich für das „keltische“ Neujahrsfest Samain entschieden. Nach altem Brauch beginnt ein Tag mit dem Beginn der Finsternis. Analog beginnt das Jahr mit Beginn der dunklen Jahreszeit. Samain wird für den 1.11. angegeben, ich habe also den Abend des 31.10. eines Jahres als Neujahrsabend festgesetzt.

Unterteilt man die nächsten 360 Tage in 36 Abschnitte, erhält man folgende Tage als Beginn eines neuen Abschnittes:

Tabelle 4: Die zehn Abschnitte des Jahreskreises

Tag	Datum	Festtag
1	31.10.05	Samain
37	06.12.05	Nikolaus
73	11.01.06	
109	16.02.06	
145	24.03.06	Frühjahrs- äquinoktium
181	29.04.06	Beltain
217	04.06.06	
253	10.07.06	
289	15.08.06	großer germ. Frauentag / Maria Him- melfahrt
325	20.09.06	Herbstäqui- noktium

Diese Aufstellung ist nur eine erste Arbeitshypothese, die weitere Untersuchungen nach sich ziehen wird. So steht auch die Vermutung noch an, dass die Richtung des Kaisertores der Memlebener Marienkirche „etwas östlich neben der Südrichtung“ den 171° des vierten Frauenberg-Tores entspricht, dort also



Abb. 12. Der Seegelsberg



Abb. 13 Trojaburg von Steigra

ebenfalls nach einer radiästhetischen Ringstruktur gesucht werden kann.

Welche Überraschungen man bei der Suche nach Ringstrukturen erleben kann, zeigt Abb. 13.

Wenn in der Literatur die Trojaburg von Steigra beschrieben wird, kommt man nur zu Deutungen des Rasenlabyrinthes. Der Hügel daneben wird entweder nur nebenbei erwähnt, da er nicht erklärbar ist, oder gleich als „Fremdkörper“ neben dem eigentlichen Heiligtum bezeichnet. Nach meinen Untersuchungen weist dieser Hügel neben dem Labyrinth jedoch eine Ringstruktur vom Frauenberg-Typ auf. Die Richtungsgerade des Nordwesttores verläuft genau über den Mittelpunkt und den Eintrittspunkt des Labyrinthes. Damit zeigt das wichtige Nordwesttor auf den Beginn und den Höhepunkt des sich im Labyrinth abspielenden zyklischen Dra-

mas der sterbenden, der wiedergeborenen und der siegreichen Sonne. Dadurch ist eindeutig der Beweis erbracht, das beide, Hügel und Labyrinth, wichtige Bestandteile eines Heiligtums sind.

Aus der bisher einmaligen gemeinsamen Anlage von Labyrinth und Frauenberg kann man folgende Schlussfolgerungen ziehen:

- Dem Nordwesttor kommt primäre Bedeutung zu.
- Die kultische Nutzung von Frauenbergen dient der Darstellung von zyklischen Zeitabläufen.
- Archäoastronomische Betrachtungen können nicht Erfolg versprechend sein.

Ich bin überzeugt, dass sich mit der radiästhetischen Untersuchungsmethode noch viele neue und überraschende Erkenntnisse gewinnen lassen. ■